

## Predigt über 1. Mose 4,1-16

- 1 *Der Mensch, adam, erkannte Eva, seine Frau. Sie wurde schwanger und gebar den Kain. Da sprach sie: kaniti – erworben habe ich, mit Hilfe des HERRN, einen Mann.*
- 2 *Sie fuhr fort zu gebären, seinen Bruder, den Abel. Abel wurde ein Schafhirt, Kain wurde ein Diener des Ackers.*
- 3 *Es geschah nach Verlauf von Tagen: Kain brachte von der Frucht des Ackers dem HERRN eine Spende,*
- 4 *und Abel brachte, auch er, von den Erstlingen seiner Schafe, von ihrem Fett. Der HERR achtete auf Abel und seine Spende,*
- 5 *auf Kain und seine Spende achtete er nicht. Das entflamte Kain sehr, und sein Antlitz fiel. Der HERR sprach zu Kain:*
- 6 *Warum entflammt es dich? warum ist dein Antlitz gefallen?*
- 7 *Ist es nicht so:  
Meinst du Gutes, trag es hoch  
meinst du nicht Gutes –  
da, vor der Tür lagert Sünde, hat Begehr nach dir,  
– du aber, regiere sie.*
- 8 *Kain sprach zu Abel, seinem Bruder.  
Aber dann geschah es, als sie auf dem Feld waren:  
Kain stand auf gegen Abel, seinen Bruder, und tötete ihn.*
- 9 *Der HERR sprach zu Kain: wo ist Abel, dein Bruder?  
Er sprach: Ich weiß nicht. Bin ich meines Bruders Hüter?*
- 10 *Er aber sprach: was hast du getan? die Stimme des Bluts deines Bruders schreit zu mir aus dem Acker.*
- 11 *Und nun, verflucht seist du hinweg vom Acker, der seinen Mund aufmachte, das Blut deines Bruders aus deiner Hand zu empfangen.*
- 12 *Wenn du den Acker bedienen willst, nicht gibt er dir fortan seine Kraft. Schwank und schweifend musst du auf Erden sein.*
- 13 *Kain sprach zum HERRN: Allzu groß zum Tragen ist meine Verfehlung.*
- 14 *Da, du vertreibst mich heute vom Antlitz des Ackers,  
vor deinem Antlitz muss ich mich bergen,  
schwank und schweifend muss ich sein auf Erden.  
So muss es sein: wer mich findet, tötet mich*
- 15 *Der HERR sprach zu ihm: so denn, wer Kain tötet, siebenfach würde es gerächt. Und der HERR legte Kain ein Zeichen an, dass ihn nicht erschlage, wer ihn fände.*
- 16 *Kain zog vom Antlitz des HERRN hinweg und wurde erst sesshaft im Lande Nod – Schweife – östlich von Eden.*

*Soll ich meines Bruders Hüter sein?*

Es scheint, als versetzte die Geschichte von Kains Brudermord an Abel uns in die Vor- und Frühgeschichte der Menschheit zurück. Wie durch Nebelschwaden erscheinen vor unserem inneren Auge Bilder aus archaischer Zeit, fern unserer Zivilisation. Einzelne Menschen tauchen auf, wie verloren wirken sie in den noch unerschlossenen Weiten der Erde. Ständiger Bedrohung durch unbekannte Gefahren ausgesetzt und zugleich beherrscht von elementaren, noch nicht kultivierten Gefühlen sind sie ganz und gar mit dem Kampf ums Überleben in ei-

ner feindlichen Umwelt beschäftigt. Bilder, die – ehe sie klarer werden – schon wieder verschwinden in den unergründlichen Tiefen der Zeit.

Die Geschichte von Kains Brudermord an Abel aus dem ersten Buch Mose ist ein beinahe klassisches Drama in fünf Akten. Im ersten Teil gleichsam das Vorspiel: Eva bringt ihre beiden Söhne zur Welt, das erste Geschwisterpaar, von dem wir in der Bibel erfahren. Der Erstgeborene erhält den Namen *Kain*, was so viel wie *Lanze* bedeutet, der Name des Jüngeren, *Abel*, lässt das hebräische Wort für *Hauch* oder *Nichtigkeit* anklingen.

Im zweiten Akt baut sich der Konflikt auf, der dann in einer Katastrophe enden wird. Beide Brüder bringen Gott Opfer dar, Kain, der Ackerbauer, Gemüse und Früchte, Abel die erstgeborenen Tiere seiner Viehherde. Und dann geschieht das Unerklärliche: Abels Opfer findet Wohlgefallen bei Gott, nicht aber Kains. Mit keinem Wort wird erklärt oder begründet, was noch über die Jahrtausende hinweg wie eine Ungerechtigkeit erscheinen muss. Wutverzerrt senkt Kain den Blick, aber Gott weist ihn zurecht, beinahe sanft: *Wenn du fromm bist, kannst du den Blick frei erheben*. Er soll sich nicht verworfen vorkommen, nur weil dieses eine Opfer nicht angenommen wurde. Und Gott warnt ihn: *Die Sünde lauert vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen. Lass dich nicht von ihr beherrschen, sondern herrsche du über sie!*

Der dritte Akt nur ganz kurz: Wie im Schlaglicht eines Blitzes ist die düstere, urzeitliche Szenerie grell erhellt. Kain lockt seinen Bruder auf das offene Feld. Für das, was er vorhat, soll es keine Zeugen geben.

Im vierten Akt stellt Gott Kain zur Rede. Kain glaubt, sich noch freche Vorwitzigkeit leisten zu können: *Soll ich denn meines Bruders Hüter sein*, der Hüter des Hirten? Seltsam, dass gerade diese Frage in unseren Sprachgebrauch eingegangen ist als eine rhetorische, auf die die unausgesprochene Antwort selbstverständlich *nein* lautet, natürlich nicht. Kain indessen hat nicht damit gerechnet, dass es doch einen Zeugen gibt: die blutbefleckte Erde. So folgt auf den Mord der Fluch. Der Acker soll ihm von nun an den Ertrag verweigern; wie ein Gehetzter, gleichsam als ein ewiger Flüchtling soll er sein Dasein fristen.

Der Schlussteil bringt eine überraschende Wendung: Der Mörder wird nun selbst vor Ermordung geschützt. Das Kainsmal kündigt siebenfache Rache dem an, der es wagen sollte, sich an ihm zu vergreifen. So verlässt Kain das Angesicht Gottes.

Eine schaurige Begebenheit aus grauer Vorzeit? War das wirklich so? Einer meiner Lehrer pflegte auf diese Frage zu antworten: Das *war* nicht so, das *ist* so. Denn die Episoden der biblischen Urgeschichte von der Schöpfung über den Sündenfall und die Sintflut bis zum Turmbau zu Babel erzählen keine historischen Begebenheiten, sondern wollen grundlegende Wahrheiten über das menschliche Wesen aussagen. Die Geschichte von Kains Brudermord an Abel spielt nicht in grauer Vorzeit, sondern sie handelt von uns. Wir sind gemeint in unserer von Mord und Totschlag gezeichneten Welt. Im grellen Schlaglicht des Blitzes erkennen wir uns selbst – soll *ich* meines Bruders Hüter sein? Die Geschichte von Kain und Abel, unsere Geschichte also, scheint in einer Aporie zu enden: ein unstetes und flüchtiges Leben auf dieser Erde, und die Stimme des Blutes unserer Schwestern und Brüder schreit zum Himmel. Gibt es keinen Ausweg?

Schauen wir noch einmal auf die Geschichte und zunächst auf die Frage, warum Gott Kains Opfer abweist, dasjenige von Abel jedoch annimmt. Deutet sich eine Erklärung vielleicht in den Namen der beiden an, *Lanze* und *Hauch*? Haben wir es hier mit dem Beginn einer Traditionslinie zu tun, die sich dann durch die ganze Bibel Alten und Neuen Testaments zieht, dass Gott nämlich auf der Seite der Schwachen steht, dass er irdische Größe und Macht geringschätzt, aber eine Vorliebe für den Geringen hat? Ist der Vorzug, den Gott Abel vor Kain ge-

währt, vielleicht gerade deshalb so unverständlich, weil wir nicht verstehen können, dass vor Gott Konkurrenz und Kampf und Leistung und Erfolg und Sieg keinen Anspruch begründen, nicht zählen? Wir wissen es nicht. Aber auch wenn die Frage letztlich ungeklärt bleiben muss, hat es doch für Kain, das sagt die Geschichte ganz deutlich, einen Entscheidungsspielraum gegeben: *Die Sünde lauert vor der Tür und nach dir hat sie Verlangen. Lass dich nicht von ihr beherrschen, du aber herrsche über sie!* Dass Kain die andere Möglichkeit gewählt hat, darin war er nicht stark sondern schwach.

Vielleicht ist deshalb die Strafe begrenzt: Gott nimmt ihm nicht das Leben. Ganz im Gegenteil: Er lässt sich sogar ansprechen auf die Angst, die Kain von nun an jagen wird. Auch kein anderer soll sich an ihm vergreifen, ihm das Leben nehmen dürfen. Auf besondere und sonderbare Weise bleibt Kain, der unstete und flüchtige, unter dem Schutz Gottes. Soll so verhindert werden, dass das Böse lawinenartig weiter anwächst, sich ausbreitet wie ein Ölfleck auf dem Wasser? *Das Dichten und Trachten des menschlichen Wesens ist böse von Jugend auf*, wird es wenig später in der Sintflutgeschichte heißen, aber dort wie hier ist das Bemühen Gottes erkennbar, das Leben in sicheren Ordnungen zu erhalten und zu bewahren, ja mehr als das: In Abraham beginnt Gott einen neuen Weg mit der Menschheit. Er soll den Segen Gottes in die von Mord und Totschlag gezeichnete Welt bringen.

*Soll ich meines Bruders Hüter sein?* Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter ist eine Art Gegengeschichte zu der von Kain und Abel. Jesus hatte es erzählt auf die Frage eines Schriftgelehrten nach dem ewigen Leben, der dabei wohl an das Jenseits gedacht hatte. Mit seiner Antwort hatte Jesus deutlich gemacht: Es fängt im Diesseits schon an. Die Nähe Gottes, seine Zuwendung und seine Hilfe, erfahren wir vor allem durch Menschen, die uns zu Nächsten werden. Und Zugang zu Gott haben wir nur durch Menschen, denen wir zu Nächsten werden: als Hüter unserer Brüder und Schwestern und, so schwer es auch ist, sogar unserer Feinde.

Amen.